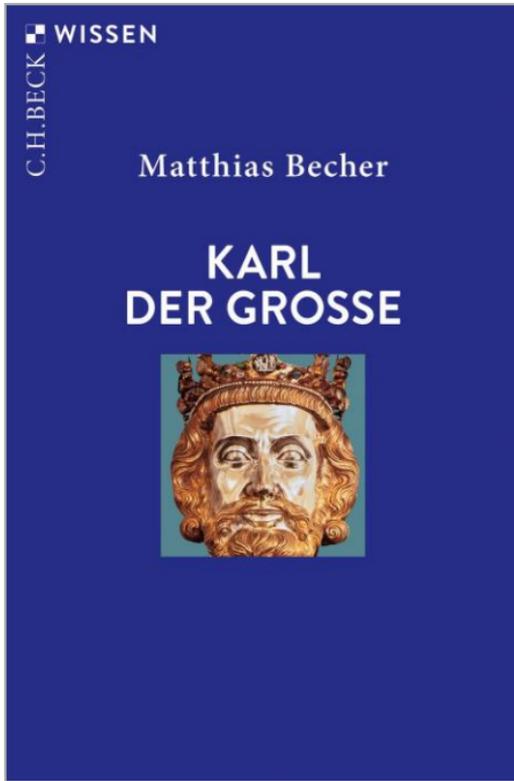


Unverkäufliche Leseprobe



Matthias Becher
Karl der Große

2021. 128 S., mit 1 Abbildung, 2 Stammbäumen und 1 Karte

ISBN 978-3-406-77156-9

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/32823382>

Als am Weihnachtstag des Jahres 800 Karl in Rom von Papst Leo III. zum Kaiser gekrönt wurde, konnte der Frankenherrscher bereits auf eine eindrucksvolle Karriere zurückblicken. Hinter ihm lagen der Aufstieg vom Sohn eines fränkischen Hausmeiers zum Eroberer Italiens, die erfolgreich betriebene Expansion des Reiches nach Osten und die Überwindung nachhaltiger Widerstände in der eigenen Familie und im Reich. Dem Papst war bewusst, dass er auf diesen mächtigen König aus dem Norden setzen musste und nicht auf den Kaiser im fernen Byzanz, wenn er einen starken Verbündeten für seine Kirche gewinnen wollte, der dauerhaft Schutz und Sicherheit zu garantieren vermochte.

Die vorliegende kleine Biographie Karls des Großen beschreibt die Persönlichkeit und das politische und militärische Wirken des ersten fränkischen Kaisers, bietet aber zudem einen Überblick über die Entwicklung des fränkischen Reiches seit den Tagen der Merowinger und skizziert das Nachleben des Mythos von Kaiser Karl als Held und Heiliger.

Matthias Becher lehrt als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bonn. Er ist ausgewiesen durch einschlägige Publikationen zur Geschichte des Frühmittelalters und insbesondere zu Karl dem Großen. Von ihm ist ferner im Verlag C.H.Beck erschienen: «Chlodwig I. Der Aufstieg der Merowinger und das Ende der antiken Welt» (2011) und «Otto der Große. Kaiser und Reich» (2012).

Matthias Becher

KARL DER GROSSE

C.H.Beck

Mit einer Abbildung, Stammbäumen der Merowinger und
der Karolinger (Thomas Göthel, München) und einer Karte
(Susanne Handtmann, Erlangen)

1. Auflage. 1999

2., durchgesehene Auflage. 2000

3. Auflage. 2002

4., durchgesehene Auflage. 2004

5., aktualisierte Auflage. 2007

Sonderausgabe 2008 (Teil der Mittelalter-Box)

6., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2014

7., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2021

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 1999

www.chbeck.de

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Büstenreliquiar Karls des Großen
(gestiftet 1349 von Karl IV.), Goldschmiedearbeit, Aachen,

Domschatz; © akg-images

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 77156 9



klimateutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Einleitung	7
1. Der Höhepunkt einer Regierung: Die Kaiserkrönung Karls am Weihnachtstag des Jahres 800	13
2. Vom Untergang des Römischen Reiches im Westen bis zu Karls Herrschaftsantritt 768: Eine kurze Geschichte des Frankenreiches	22
3. Karls Jugend und erste Regierungsjahre: Vom Sohn eines Hausmeiers zum Eroberer Italiens	40
4. Die Ausdehnung des Frankenreiches nach Osten: Sachsen, Bayern und Awaren	55
5. Karl, das Papsttum und der byzantinische Kaiser	73
6. Die Lenkung des Reiches	88
7. Karls Familie und die Regelung seiner Nachfolge	106
8. Held und Heiliger: Das Nachleben Karls im Mittelalter	117
Zeittafel	121
Kommentierte Kurzbibliographie	123
Personenregister	126

Einleitung

Wie kein anderer mittelalterlicher Herrscher ist Karl der Große auch heute noch einem breiteren Publikum bekannt. Mit seiner Person verbindet man fast automatisch die Vorstellung von historischer Größe. In anderen europäischen Sprachen sind Name und Beiname sogar zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen: *Charlemagne* oder *Carolomagno*. Ohne Zweifel war er ein bedeutender Herrscher, wie ist es aber um seine Persönlichkeit bestellt? Was wissen wir über den Charakter und die menschlichen Qualitäten des «großen Karl»? Anders als bei anderen Herrschern ist für die Beantwortung dieser Frage die Quellenlage für Karl vergleichsweise gut. Besitzen wir doch aus der Feder eines engen Vertrauten eine Lebensbeschreibung Karls, die nahezu zeitgenössisch ist. Der aus einem ostfränkischen Adelsgeschlecht stammende und umfassend gebildete Einhard war Ende des 8. Jahrhunderts an Karls Hof gekommen und hatte rasch Karriere gemacht. Seine *Vita Karoli magni* verfasste er rund zehn Jahre nach dem Tod des Kaisers. Allgemein beschränkten sich mittelalterliche Beobachter eines Monarchen zumeist darauf, ihn als einen idealen Herrscher darzustellen, der einem allgemeingültigen christlichen Tugendkatalog vorbildlich entsprach. Der individuelle Charakter war dagegen uninteressant. Einhard verzichtete zwar auf die Hervorhebung der christlichen Tugenden, betonte aber auch seinerseits allgemeingültige, statische Eigenschaften: Karl habe etwa «alle Herrscher seiner Zeit an Weisheit und Seelengröße» überragt. Seine Ausführungen über das Privat- und Familienleben des Kaisers leitete Einhard mit einem Verweis auf dessen Beständigkeit in Glück und Unglück ein. Die Feindschaft der byzantinischen Kaiser habe er ebenfalls mit großer Geduld und Seelengröße ertragen. Daneben zeichnet Einhard aber auch ein äußerst lebendiges Bild Karls des Großen:

*Er war von breitem und kräftigem Körperbau, hervorragender Größe, die jedoch das richtige Maß nicht überschritt – denn seine Länge betrug, wie man weiß, sieben seiner Füße –, das Oberteil seines Kopfes war rund, seine Augen sehr groß und lebhaft, die Nase ging etwas über das Mittelmaß, er hatte schönes graues Haar und ein freundliches, heiteres Gesicht. So bot seine Gestalt im Stehen wie im Sitzen eine höchst würdige und stattliche Erscheinung, wiewohl sein Nacken feist und zu kurz, sein Bauch etwas hervorzutreten schien: das Ebenmaß der andern Glieder verdeckte das. Er hatte einen festen Gang, eine durchaus männliche Haltung des Körpers und eine helle Stimme, die jedoch zu der ganzen Gestalt nicht recht passen wollte; seine Gesundheit war gut, außer daß er in den vier Jahren vor seinem Tode häufig von Fiebern ergriffen wurde und zuletzt auch mit einem Fuße hinkte. Aber auch damals folgte er mehr seinem eigenen Gutdünken als dem Rat der Ärzte, die ihm beinahe verhaßt waren, weil sie ihm rieten, dem Braten, den er zu speisen pflegte, zu entsagen und sich an gesottenes Fleisch zu halten. Beständig übte er sich im Reiten und Jagen, wie es die Sitte seines Volkes war. (...) Sehr angenehm waren ihm auch die Dämpfe warmer Quellen; er übte sich fleißig im Schwimmen und verstand das so trefflich, daß man ihm keinen darin vorziehen konnte. Darum erbaute er sich auch zu Aachen einen Königspalast und wohnte in seinen letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode beständig darin. Und er lud nicht bloß seine Söhne, sondern auch die Vornehmen und seine Freunde, nicht selten auch sein Gefolge und seine Leibwächter zum Bade, so daß bisweilen hundert und mehr Menschen mit ihm badeten.**

So groß wird das Gedränge vielleicht doch nicht gewesen sein, da Einhard zu Übertreibungen neigte, oft zugunsten seines Helden und zu dessen Idealisierung. Einhard lehnte sich zudem in seinen Formulierungen eng an die Viten, die Lebensbeschreibungen, der römischen Kaiser aus der Feder des antiken Autors

* Übersetzung nach R. Rau, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, Teil I (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5), 1955, S. 192 u. 194.

Sueton an. Nur wenige Details hat er frei formuliert. Seine Angabe über Karls Körpergröße wurde durch Messungen an dessen Skelett in etwa bestätigt; der Kaiser war tatsächlich über 1,80 Meter groß, entsprechend sieben Fuß. Immerhin erwähnte er kleine äußerliche Makel des großen Herrschers: die Riesen-nase, den kurzen Hals, den Hängebauch und die Fistelstimme, so dass vielleicht auch anderen Angaben zu trauen ist. Den Charakter des Herrschers thematisiert unser Gewährsmann nicht eigens, doch lassen sich manche Schwächen zumindest erahnen – Eigensinn, die Neigung zur Völlerei und der Drang, ständig im Mittelpunkt einer großen Gesellschaft stehen zu müssen. Das spiegelt sich in Einhards Feststellung, dass Karl leicht Freundschaften geschlossen habe, also ein sehr offener Mensch gewesen sei. Die Vorliebe für gutes Essen muss sehr eindrucklich gewesen sein, denn Einhard betonte auch an anderer Stelle den Appetit des Kaisers: «Im Essen jedoch konnte er nicht so enthaltsam sein, vielmehr klagte er häufig, das Fasten schade seinem Körper.» Trunkenheit jedoch habe er stets verabscheut, nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei anderen.

Auch andere persönliche Züge lässt Einhard aufscheinen, so etwa eine gewisse Redseligkeit: «Reich und überströmend floß ihm die Rede vom Munde, und was er wollte, konnte er leicht und klar ausdrücken. (...) Er war so beredt, daß er sogar geschwätzig erscheinen konnte.» Dieser nach außen gewandte Charakter zeigte sich besonders deutlich bei traurigen Anlässen. Karl habe den Tod seiner Söhne und einer Tochter «mit weitaus weniger Fassung (ertragen), als man bei der bewundernswerten Größe seines Geistes erwartet hätte. Seine Vaterliebe war so groß, und er vergoß viele Tränen. Auch damals, als er vom Tode des römischen Papstes Hadrian erfuhr, den er von allen seinen Freunden am meisten geliebt hatte, weinte er so sehr, als habe er einen Bruder oder seinen liebsten Sohn verloren.» Die Liebe zu seinen Töchtern sei so groß gewesen, dass er ihnen nicht gestattet habe zu heiraten. Das Bild eines geselligen Patriarchen entsteht vor unseren Augen, der in persönlichen Angelegenheiten auch bescheiden sein konnte; so habe Karl große Gastmähler nur an hohen Festtagen veranstaltet, fast immer einfache Klei-

dung getragen und nur bei feierlichen Gelegenheiten entsprechende Gewänder oder gar fremdländische Roben angelegt.

Weiter pflegte Karl laut Einhard einen unregelmäßigen Lebenswandel, der stark an den des ersten römischen Kaisers Augustus erinnert: Während er im Sommer nach dem Mittagessen zwei bis drei Stunden ruhte, unterbrach er nachts «den Schlaf vier- oder fünfmal, indem er nicht bloß aufwachte, sondern auch aufstand. Während er Schuhe und Kleider anzog, ließ er nicht allein seine Freunde vor, sondern wenn der Pfalzgraf von einem Rechtsstreite sprach, der nicht ohne seinen Ausspruch entschieden werden könne, so hieß er die streitenden Parteien sofort hereinführen und sprach nach Untersuchung des Falls das Urteil, als säße er auf dem Richterstuhl; und das war nicht das einzige, sondern was er für diesen Tag von Geschäften zu tun und einem seiner Diener aufzutragen gab, das besorgte er zu dieser Stunde.» Des Nachts soll Karl auch das Schreiben geübt haben, allerdings mit wenig Erfolg. Schreiben und Lesen bildeten im Mittelalter keine Einheit; so ist es umstritten, wie weit Karls Lesekünste reichten. Seine Wissbegierde trieb ihn jedenfalls dazu, sich mit den Wissenschaften seiner Zeit zu beschäftigen. Selbst für die Astronomie und den Lauf der Gestirne interessierte er sich, und bei Tisch ließ er sich gar aus den Werken des heiligen Augustin vorlesen. Ob er allerdings wirklich ein persönliches Interesse an höherer Bildung hatte, muss dahingestellt bleiben. Zur Tischlektüre gehörten immerhin laut Einhard «die Geschichten und Taten der Alten», und auch Musik wurde zu Gehör gebracht. Mit beidem konnte der Herrscher vermutlich mehr anfangen als mit jenen hochgelehrten Traktaten.

Trotz der eindrucklichen Beschreibung seines Äußeren und mancher Charakterzüge Karls wird es nicht möglich sein, eine Biographie über ihn zu schreiben, die modernen Anforderungen genügt; zu sehr ist Einhards Darstellung bestimmten Stereotypen verhaftet, und zudem fehlen persönliche Dokumente, die über Karls Denken und Fühlen Auskunft geben könnten. Erhalten haben sich lediglich Quellen, die seine Handlungen einigermaßen ausführlich schildern und daher eine politische Biographie zulassen. Doch auch mit diesem reduzierten Anspruch

stößt der moderne Historiker bald an seine Grenzen: Über seine Motive schweigen sich die Quellen meist aus. Daher ist auch die Frage nach seinem Erfolg letztlich nicht eindeutig zu beantworten. Sicherlich war etwa die Eroberung Sachsens ein Gewinn für das Frankenreich; aber war es ein Erfolg angesichts der Opfer und angesichts der Tatsache, dass Karl hierfür rund 30 Jahre benötigte? So ist dieses Bändchen wie jede andere moderne Biographie eines früh- oder hochmittelalterlichen Herrschers eine individuelle Interpretation, die auf einer jahrelangen Beschäftigung mit den Quellen und der Literatur beruht.



St. Petrus überreicht Karl dem Großen eine Fahnenlanze und Leo III. die Stola, als Zeichen der weltlichen und geistlichen Herrschaft. Im 18. Jh. restauriertes Mosaikbild vom Triclinium Leos III. im Lateran zu Rom; aus L. Stacke, «Deutsche Geschichte», 1. Band, Bielefeld (1888).

1. Der Höhepunkt einer Regierung: Die Kaiserkrönung Karls am Weihnachtstag des Jahres 800

Das Fest der Geburt Jesu im Jahr 800: Am Morgen des Weihnachtstages betrat Karl der Große St. Peter in Rom, um an der dritten Weihnachtsmesse teilzunehmen, die der Papst dort nach altem Brauch feierte. Liegend betete man die *Oratio*. Als Karl sich erhob, nahm Leo III. eine Krone und setzte sie dem Frankenkönig aufs Haupt. Den anwesenden Römern war die Bedeutung dieser Handlung sogleich bewusst, denn sie akklamierten Karl als Kaiser, indem sie dreimal unter Anrufung der Heiligen riefen: *Carolo piissimo augusto, a Deo coronato magno et pacifico imperatore (sic), vita et victoria!* – «Karl, dem überaus frommen Augustus, dem von Gott gekrönten großen und Frieden stiftenden Kaiser, Leben und Sieg!» Nach altem Herkommen ehrte der Papst den neuen Kaiser mit einem Fußfall.

Die Ereignisse des Weihnachtstages 800 waren spektakulär und hatten weitreichende Folgen. Damals wurde das mittelalterliche Kaisertum begründet, das in Form des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bis zum Jahr 1806 fortbestehen sollte. Zugleich wurde dieses Kaisertum eng an das Papsttum gebunden, obschon Karl dies keinesfalls so beabsichtigt hatte. Auch den Zeitgenossen muss die Bedeutung dieses Aktes bewusst gewesen sein; denn mit ihm forderte Karl Byzanz heraus, das sich als bruchlose Fortsetzung des alten *Imperium Romanum* verstand. Bislang war der in Konstantinopel residierende oströmische Kaiser auch im Westen Europas der allgemein anerkannte Inhaber der höchsten weltlichen Gewalt gewesen. Kein fränkischer, langobardischer oder gotischer König hatte jemals ernsthaft diesen Vorrang bestritten. Auch für die Päpste war der Kaiser bis zu Leos Vorgänger Hadrian in theologischen Angelegenheiten der wichtigste Partner geblieben, während der Fran-

kenkönig den weltlichen Schutz des Papstes und der Stadt Rom übernehmen durfte. Karl blieb ohne den Kaisertitel bei aller realen Macht zweitrangig und musste hinter den alten höchsten Repräsentanten der geistlichen und der weltlichen Gewalt, dem Papst und dem Kaiser im Osten, zurückstehen.

Unruhen in der Ewigen Stadt standen am Anfang einer Entwicklung, die schließlich zur Kaiserkrönung Karls führen sollte. Im Jahr 795 war Papst Hadrian gestorben. Sein Nachfolger Leo III. entstammte im Gegensatz zu seinem Vorgänger nicht den adligen Führungsschichten der Stadt Rom, sondern verdankte seinen Aufstieg ausschließlich dem Dienst in der römischen Kirche. Schon bald kam es zu Spannungen zwischen dem neuen Papst und der Aristokratie, über die uns die zeitgenössischen Quellen im Unklaren lassen, doch dürfte es um die Verteilung von Macht und Einfluss innerhalb der Stadt Rom und in ihrem Umland gegangen sein. An der Spitze der Unzufriedenen standen Paschalis, ein Neffe Hadrians, und Campulus, beide hohe päpstliche Verwaltungsbeamte, die bereits Hadrian gedient hatten. Am Markustag, dem 25. April, des Jahres 799 nutzten die Aufrührer eine Prozession durch Rom, um einen Umsturz herbeizuführen. Der Papst wurde ergriffen und misshandelt, ja man wollte ihn sogar blenden und ihm die Zunge herauschneiden. Solche Verstümmelungen dienten dem Ziel, das Opfer auf Dauer amtsunfähig zu machen. Tatsächlich wurde dem Papst wohl auch in der Kirche des Klosters San Silvestro in Capite ein förmlicher Absetzungsprozess gemacht. Anschließend wurde er zunächst dort, dann im Kloster San Erasmo in Monte Celio inhaftiert.

Doch die Verschwörer wagten nicht, einen neuen Papst einzusetzen, ohne zuvor den Frankenkönig Karl eingeschaltet zu haben, der Ober- und Mittelitalien machtpolitisch beherrschte. Er hatte Leo schließlich förmlich anerkannt, der ihm sogar anlässlich seiner Wahl die Schlüssel zum Grab des hl. Petrus und das Banner der Stadt Rom übersandt und so Karls Rolle als Schutzherr Roms unübersehbar herausgestellt hatte; ihn durften die Umstürzler nicht übergehen, wenn sie mit ihrem Vorhaben Erfolg haben wollten. Paschalis und Campulus mussten die not-

wendigen Konsultationen nicht fürchten, repräsentierten sie doch auf Grund ihrer Nähe zu dem von Karl geschätzten Papst Hadrian eine Gruppierung, die am fränkischen Hof vermutlich wohlgelitten war. In der Tat erschienen im Frühsommer fränkische Abgesandte in der Ewigen Stadt. Freilich gestaltete sich das weitere Geschehen nicht so, wie es sich die Verschwörer erhofft hatten. Es kam vermutlich zu Spannungen zwischen ihnen und den Vertretern Karls. Zudem hatte deren Anwesenheit, möglicherweise sogar ihr Eingreifen, Leos Befreiung ermöglicht. Die Situation war derart kompliziert geworden, dass nur Karl selbst die Angelegenheit entscheiden konnte. Der Papst und möglicherweise auch eine Abordnung seiner Gegner wurden daher nach Norden geleitet, um ihre Standpunkte am fränkischen Hof zu verteidigen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de